

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 4

Rubrik: Missverständnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie macht man sich beliebt?

Sich bei allen Leuten beliebt zu machen, ist eine große Kunst und um es in dieser für das ganze Leben so tief einschneidenden Kunst zu einer hohen Ausbildung zu bringen, muß man wie beim Klavierspielen, schon recht bei Zeiten anfangen. Man soll daher schon in der frühesten Jugend selbst den häßlichsten Tanten oder Onkeln die artigsten Schmeicheleien sagen können; so zum Beispiel jener zauberdürren, mit einer Hakennase und vorstoßenden braunen Zähnen beglückten: „Ach Tanthen, du siehst heute wieder so lieb aus, du wirst ja mit jedem Tage jünger.“ — Oder wenn man das Glück hat, mehrere Exemplare solcher Tanten zu besitzen, dann mache man jeder von ihnen die allervertraulichste Mitteilung, daß man gerade nur sie am liebsten hätte. Salbungsvoll wird zwar jede entgegnen, das sei nicht recht, denn Tante Mina und Tante Lina seien doch auch so herzensgute Frauen; aber im Geheimen denkt dabei jede: „Er ist doch ein recht lieber, netter Kerl und wie viel Menschenkenntnis er schon hat!“

Ja, ja, die Natur der Menschen und besonders der Tanten ist viel dankbarer, als man nur so gemeinhin annimmt!

Wenn man dann später in jenes reifere Junglingsalter kommt, wo Pralines oder ein Bildet in den Kinematograph nicht mehr alle verborgenen Unfieses des Junglingsherzens auszufüllen vermögen, dann empfiehlt es sich stets, einen feuchten, schwärmerischen Blick im Vorrat zu haben, der dann gelegentlich zu sagen scheint: „Dir, nur dich allein!“ und wenn man dann einmal einem ganzen Töchterinstitut begegnet, wird doch jede davon ganz genau wissen, daß diese stumme Huldigung nur ihr allein gegolten hat, vorausgesetzt, daß man nicht schiebt, sonst könnte daraus eine heilige Verwirrung entstehen. Ist man noch imstande, zu gegebener Zeit eine Träne, eine veritable nasse Träne herausquetschen — pardon, herausperlen zu können, dann ist man in diesen Kreisen schon ein gemachter Mann; so etwas läßt sich aber schwer erlernen, dazu gehört Genie, das muß angeboren sein.

Die Doktorwut.

Gar mancher strebt mit wahrer Wut
Nach einem schönen Doktorhut,
Er glaubt, wenn er ihn könnt' erringen,
So könnte nichts ihm mehr mißlingen!

Doch sieh da: Die wahrhaft Weisen
Die äußern drüber einen leisen
Gerechten Zweifel: wahres Wissen
Wird nicht nach „Hüten“ springen müssen!

Gar mancher trägt den Doktorhut
Und findet trotzdem es für gut
Den Titel keineswegs zu führen:
Solides Wissen nur muß zieren!

Denn Doktor gibt es Heidelberg, Amerikaner auch — noch ärger —
Die sammt ihren gelehrten Brocken
Noch keinen Hund vom Osen locken!

Das sah auch Kaiser Wilhelm ein,
Er dankt in Klausenburg gar sein
Dass man ihn wollte promovieren:
Er bat, davon zu abstinieren! . . .

Fax.

Italiana.

Dieweil die Tschinggen am festen Land,
So schwer zu Karthago kommen:
So haben sie sich als Faustpfand derweil,
Das Schiff Karthago genommen. —

Die Flotte wirkt überhaupt letzter Zeit
Ganz unglaublich vielfältig:
Besonders wo's nicht gefährlich ist —
Da kriegt und siegt sie gewaltig.

Denn Türkenbarken auf große Distanz,
In den Grund schießen — ist nicht schwer:
Und dennoch klingt's kühn und heldenhaft
„Der Seefieg im Roten Meer.“

Auch nahm sie gefangen mit Heldenstimm,
Zwölf türkische Offiziere:
Die waren ganz wehrlos im Zivil
Als harmlose Schiffspassagiere. —

Und was den Tschinggen das Kriegsglück
Bis dato recht neidisch verwehrt: noch
Das wird ihnen in effigie,
Von den Futuristen beschert. —

S'Leffino, Graubünden, das Trento, Triest,
Unter italienischer Haube:
Die Boshaft hört' ich schon manchesmal,
Allein — es fehlt mir der Glaube.

Meine herzallerliebste Amalia!

Ich bin nun abermalfig da als traute, treue Geschlechtsgenossin und wahre Riefendamekolosin im Kampfe für ewiges Weiberrecht, besonders gegen das Mannsgeschlecht. Wir haben uns tapfer durchgerungen und gottlob schon recht weit gebrungen durch unsere Frauen-Energie und vieles Reden, und noch wie! So daß die Mannshöseler dagegen ganz absolut nicht aufkommen mögen. Wir müssen zeigen früh und spät, wer höchste Intelligenz gepachtet hat. Wir alle Frauenrechtlerinnen können dabei stets nur gewinnen, denn die Mannsvölker träge und feig, werden in kürzester Zeit bald teig, wenn wir mit den scharfen Fingernägeln in ihre Gesichter nach allen Regeln unsere Wünsche wie die Katzen, zu besserem Gedächtnisse einkratzen.

So ward im nebligen Engeland eine tapfere Kollegin, weitbekannt als Fräulein Una Stratford Dugdale, wie sie in der Königskathedrale am Traualtar mit dem Bräuterich, vor ihm doch nicht die Segel strich. Dort hätte sie nach den Trauungsformeln den Spruch vom Gehorsam nachzumormeln, allein aber sie tat es nicht, wie's ihre Suffragettenpflicht. Der Geistliche drückte ein Auge zu ob solchem Frauenrechtlerskoup und hat, was vorher nie begegnet, die Ehe tapfer eingesegnet.

Vor der Kirchentür ward sie empfangen von Freundinnen, die jubelnd Fahnen schwangen, und ihr Verhalten als Heldentat hoch feiern im ganzen Weiberstaat. Während ich Dir diese Nachricht schreibe, hüpfst mir mein jungfräulich Herz im Leibe über diesen neuen Frauensieg in unserem Antimännerkrieg.

Oh, ging es doch immer wie's hier geschah, dies wünschet Dich grüßend

Eulalia.

Wasserscheu.

A.: „Warum haben Sie denn dem Schauspieler Pathosky die Wohnung gekündigt?“ B. (bekannter Weintrinker): „Der Mann hat mich schwer beleidigt. Bietet der mir ein Freibillet zum Besuche des Schauspiels „Ein Glas Wasser“ an!“

Missverständnis.

Bedürftiger (im Schlächterladen): „Schenken Sie mir, bitte, ein Ochsenherz. Mich hungert gräßlich.“ Metzgermeister: „Aber warum gerade ein Ochsenherz? Tut's eine Wurst nicht auch?“ Bedürftiger: „O freilich, aber man hat mir eben gesagt, jener Schlächtermeister hat ein Herz für die Armen.“

Eine Schlaue.

Hausfrau (zur Buttenmost - Verkäuferin): „Eier Buttemoscht seht mer aber gipässig us. I glaub fascht, er händ gäli Riebli oder so Zigs drunder gmisch.“ Verkäuferin: „Jes' Maria, Frau, was dängge—n—er o vu mir! (für sich) Awer prowiere kennt me das emol.“

Wenn einem vielleicht von zarter Seite die kitzliche Frage vorgelegt wird: „Für wie alt halten Sie mich?“ Dann ist es immer geraten, rasch seine richtige Schätzung zu machen um diese dann noch rascher durch zwei zu dividieren. Wenn man dann eine wohlkonservierte Dame, die schon ein halbes Jahrhundert auf ihren breiten Schultern trägt, auf „fünfundzwanzig“ taxiert, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß sie mit schwermutsvollem Blick erwidert: „Ach nein, Sie irren sich, ich bin leider schon dreißig vorüber!“ Dann aber lächle man nur unglaublich und — von diesem Moment an hat man für alle Zeiten ein Herz mehr erobert.

Aber nicht blos den Damen gegenüber soll ein „beliebter“ Mann seine Munition an Liebenswürdigkeit verschieben, er soll auch erstreben, die Geneigtheit jedes menschlichen Wesens zu gewinnen.

Da müssen denn vor allem auch Kinder in Gegenwart ihrer Eltern solange bewundert und ihre Gescheidheit in allen Tönen besungen werden, bis es den lieben Eltern selbst zu viel wird; erst dann kann man annehmen, daß es wirklich genug ist. Diese Kinderanbetung empfiehlt sich besonders bei Besuch vor dem Essen, dann ist man nämlich einer Einladung ganz sicher.

Gewiß, es ist eine famose Sache um das Beliebtheitsein und man kann sie in allen Lebenslagen gebrauchen. Jedermann etwas artiges sagen, aber mit Verständnis. Es geht z. B. nicht an, jemandem zum guten Geschäftsgange zu gratulieren, wenn er gerade den Konkurs angemeldet hat, oder dann heißt es rasch umsatteln und von unserer erbärmlichen Welt sprechen, auf der ehrliches Schaffen nichts mehr gilt und nur noch Lug und Trug einem vorwärts bringt. So erhält man sich sein Renommee und kann es mit der Zeit zu einem „prächtigen Menschen“ bringen, auf den die Kinder noch mit Fingern zeigen und die trauernde Nachwelt ihm nach seinem Tod einen der schönsten Nekrologe nachlügen wird, wovor uns der Himmel gnädig bewahre!

Seeräuber.

Die sich benommen wie Briganten,
Den Frieden brachen beispiellos
Sie haben weiter ausgebildet
Sich von dem kleinen Gernegroß
Zu höherm Ziel: Seeräubereien
Sie jeden Tag jetzt dort erneuen!

Die frechen Dächer gar Neutrale
Um hellen Tage fallen an
Auf off'ner See, bedenk' Italien
Da ist für dich kein Segen dran,
Denn Frankreich kann in diesen Stücken
Nie einen Freundschaftsdienst erblicken!

Ganz plötzlich wurden überfallen
Die „Carthage“ und die „Manuba“,
So daß sich alle Welt mußt sagen:
Die Freiheit war noch niemals da,
So kam mit großem Larifari
Die Beute dann nach Cagliari!

Sind international Verträge
Die Tschinggen fragen nicht darnach
Das „rote Kreuz“, der rote Halbmond'
Sie machen allen Beiden Krach.
Fahrt nur so fort: Die Sympathien
Für euch steh'n sonst ja nirgends hoch
Bald werdet still ihr heimwärts ziehen —
Und pfeifen auf dem letzten Loch! . . .

Fax.

Der neue deutsche Reichstag.

Wiel bunte Vögel fliegen
Ums deutsche Reichstagshaus,
Die einen hinein mit Bergnügen,
Die andern mit Schmerzen heraus!

Wiel schwarze fette Geier
Die taumeln heraus mit Schrein
Und blaue freche Würger,
Die flattern hinterdrin.

Und lauter rote Finken
Die segen im Bauer sich fest
Und pfeifen ein neues Liedel
Und regieren das ganze Nest.

Das kommt von dem Kräzzen und Mürzen!
Du häßlich schwärzblauer Schwarm!
Nun füll dir am eigenen Futter
Den unersättlichen Darm.

Lang duldet der gute Michel
Die Räuber im eigenen Haus.
Doch wenn es ihm endlich zu dick kommt,
Dann misst er gründlich aus!